

1. Experiment *Politik* *hospit* um Allmacht der Presse zu beweisen,

Ubreiðkalender.

Ich begreife einem Mann, der an die Allmacht der Presse glaubt.

Warum es frügen? Man ist geschmeichelt, dergleichen zu hören, obgleich man weiß, daß dieser Glaube auf Täuschung beruht. Die Macht der Presse scheint sich immer mehr auf die Annoncen zu konzentrieren, weil da der Widerspruch, die Neutralisierung ihrer Aussagen durch das Gegenteils den unfauleren Wettbewerb ausgeschlossen sind. Die politische Presse aber bietet das Schauspiel der beiden Löwen, die sich gegenseitig bis auf die Schwanzquaste aufressen. Da kann von Macht schwerlich noch die Rede sein. Wenn die grüne Partei in ihren Blättern verkündet, die gelbe Partei sei ein Sammelurium von Betelschneidern, so läßt die gelbe Partei in ihren Blättern zusammen, die Grünen seien alle-

amt Reichslebe. Das gleicht sich aus. Und das Publikum besteht sich lächelnd die übriggebliebenen Schwanzquaste. Wo bleibt da die Macht?

Wenn nun trotzdem ein Mann an die Allmacht der Presse glaubt, so möchte ich ihm nicht widersprechen. Im Gegenteil, ich biete gerne die Hand zu dem Experiment, zu dem er mich aufgefordert hat.

Es handelt sich keineswegs um eine politische, wenn auch um eine öffentliche Angelegenheit. Eine überaus öffentliche, sogar. Nämlich die Uhr in der Bahnhofshalle von Luxemburg.

Eine Uhr hat bekanntlich den Zweck, die Zeit anzuzeigen. Darum muß sie so angebracht sein, daß man sie sehen kann. Ein unsichtbares Zifferblatt ist so zwecklos, wie Brombeeren, die ungepflückt im Wald umkommen.

Dies gilt von einer Bahnhofuhr noch viel mehr, als von allen andern Uhren.

Wir haben zwei Bahnhofuhren. Die eine, die vom Turm herab draußen die Stunden kündigt, die andere, die drinnen hängt. Allen Anschein nach dachte der Baumeister: Wer dem Bahnhof zufließt, steht draußen die Uhr, er weiß also Bescheid und braucht drinnen nicht nochmals auf die Uhr zu sehen.

Deshalb brachte er im Innern die Uhr so an, daß tatsächlich niemand die Zeit davon ablesen kann, wenigstens nicht bei Tage.

Obiges Räsonnement des Bahnhofsbauarbeiters ist lüdenhaft. Es gibt zum Beispiel Reisende, die über einem guten Diner in der Bahnrestauration längst vergessen haben, was die Uhr draußen zeigte und die in der Halle ihre Uhr nach der Bahnzeit richten möchten. Unmöglich, zumal vormittags, wenn die Sonne gerade hinter der Uhr steht. Diese hängt nämlich zwischen den beiden Fenstern, die für die Halle die Hauptlichtquelle darstellen, und der Beschauer ist derart geblendet, daß er die Uhr kaum sieht, geschweige denn die Stellung der Zeiger darauf unterscheiden kann.

Als ich nun kürzlich unter allen möglichen Kopferrenkungen und Abblendungsversuchen trotzdem dieser Uhr ihr Geheimnis zu entlocken suchte, sagte der eingangs erwähnte Mann, ich sollte doch mal in die Zeitung schreiben, die Uhr müßte anders angebracht werden, am besten inmitten der Halle, wo man sie bequem von allen vier Seiten sehen könnte. Und er wachte gar von einem Fall zu erzählen, wo eine ähnliche Reform in der Zeitung verlangt wurde und nach vierzehn Tagen schon durchgeführt war.

Ja, wenn sie bei der Bahn solche maßgebende Stellen haben, die sich wirklich etwas daraus machen, wenn die Zeitungen im Namen des Publikums etwas verlangen, dann allerdings. Dann ist es ja auch nicht ausgeschlossen, daß die Bahnhofsfuhr noch einmal ihren Zweck erfüllt.

Aber die Presse ist dafür bezahlt, skeptisch zu sein — bis zum Beweis des Gegenteils.

Mardi 23. 9. 1924